

Interview mit Lisette Garnier, einer französischen Zivilistin, die den Krieg und die anschließende deutsche Besetzung miterlebt hat. Bourges, Frankreich, 1989.

Zum Verständnis: Nach der militärischen Niederlage Frankreichs gegen Deutschland wurde vereinbart, dass die Hälfte des Landes bis zum Ende des Krieges unter deutscher Besetzung stehen und die andere Hälfte von den Franzosen selbst regiert werden sollte. Ja, die Deutschen waren äußerst großzügig mit ihren Bedingungen. Diese Regierung hatte ihren Sitz in der französischen Stadt Vichy. Die Person, um die es in diesem Interview geht, Lisette, befand sich in der Stadt Bourges im besetzten Zentralfrankreich.



Es ist schön, sich mit Ihnen zusammzusetzen. Sie erwähnten, dass Sie während des Krieges und der deutschen Besetzung lebten. Können Sie mir sagen, wie es für Sie war, die deutsche Invasion zu erleben?

Lisette: Natürlich erzähle ich Ihnen das gerne, denn es ist schön zu sehen, dass junge Menschen etwas über unser Leben und unsere Geschichte erfahren wollen. Wie Sie wissen, fand die deutsche Invasion im Mai 1940 statt. Ich war ein 10-jähriges Schulmädchen und lebte hier in Bourges. Wir befanden uns seit September 1939 im Krieg mit Deutschland; Frankreich hatte den Krieg erklärt, um Polen zu helfen. Ich erinnere mich noch gut an diese Tage. Ich war jung und es war aufregend für die Jugendlichen. Die Erwachsenen, die den ersten Krieg erlebt hatten, sahen alle besorgt aus. Wir hatten auch noch einige, die den Krieg von 1870 miterlebten, aber die waren schon ziemlich alt. Die Erwachsenen sagten uns, dass es schlimm wäre, wenn die Deutschen kämen, da Frankreich dann nicht mehr existieren würde. In den Zeitungen standen Geschichten über Gräueltaten, die uns an den ersten Krieg und an Polen erinnerten. Ich erinnere mich, wie mein Vater uns aus der Zeitung vorlas und darüber sprach, wie



Flugzeugwracks, die von den ersten deutschen Truppen auf dem Flugplatz gefunden wurden

schlimm ein Krieg wäre, wenn er zu uns käme. Ich sah die Mobilisierungen, bei denen lokale Einheiten und Milizen gebildet wurden und hier mit den Übungen begannen. Wir wohnten am Fluss und sahen manchmal, wie die Soldaten in der Nähe Kriegsspiele veranstalteten. Als Kinder spielten wir immer draußen und waren sehr neugierig darauf, was die Soldaten und Erwachsenen taten.

Wir sahen auch die Flugzeuge auf dem Flughafen einfliegen, wenn sie bei uns landen mussten. Ich erinnere mich, dass ich hörte, wie eines am Stadtrand abstürzte und die älteren Kinder gingen hinaus, um es zu sehen. Eines Tages warfen die

Deutschen Flugblätter ab und wir fanden eines und hielten es geheim, damit die Erwachsenen nicht wussten, dass wir es hatten. Darin stand, dass Deutschland nicht gegen uns kämpfen wollte, aber Frankreich den Krieg erklärt hatte. Ich weiß noch, dass wir das Gefühl hatten, dass wir dafür Ärger bekommen könnten, also haben wir es versteckt. Man sollte jede feindliche Propaganda verbrennen oder abgeben. In diesem Frühjahr sahen wir mehr Aktivität in unserer Stadt, lange Züge mit militärischer Ausrüstung und Soldaten. Sie schienen alle in Richtung Norden zu fahren. Wir erfuhren von dem Angriff durch Leute, die auf der Straße riefen, dass die Deutschen angegriffen hatten. Ich erinnere mich, dass es sehr beängstigend war und mein Vater von der Arbeit nach Hause kam. Ich hörte, wie er mit meiner Mutter darüber sprach, dass wir einfach hier bleiben sollten, da wir in die Schießerei geraten könnten, wenn wir weggingen. Denken Sie daran, dass ich damals ein junges Mädchen war und es sehr aufregend für mich war, alles mitzerleben. Ich erinnere mich, dass die schwarzen Soldaten auf ihrem Weg in den Krieg hier vorbeikamen und ich dachte, wie seltsam es war, dass sie für uns kämpften. Ich hatte eigentlich keine Meinung dazu; sie schienen nett zu sein, obwohl einige wie zerzauste Teufel aussahen.

Die französische Armee kam auch durch. Ich erinnere mich an einen seltsamen Panzer oder ein gepanzertes Auto, das sie auf der Straße zurückließen, weil es eine Panne hatte oder etwas passiert war. Wir Kinder durften nach draußen, da bei uns keine Kämpfe stattfanden. Wir könnten schwören, dass wir in der Ferne Kämpfe hörten, aber wir sprachen darüber, wie der Krieg gewonnen wurde, und natürlich waren wir die Experten in unserem Alter. Ich konnte sehen, wie sich die französischen Soldaten durch die Straßen zurückzogen. Sie sahen traurig und desorganisiert aus, einige Leute aus unserer Straße kamen heraus, um ihnen Wasser oder Wein anzubieten. Ich erinnere mich, dass die Stimmung damals sehr düster war; das Leben war für uns alle voller Ungewissheit. Wir sahen deutsche Flugzeuge, oder zumindest glaube ich, dass es deutsche Flugzeuge waren, die über uns hinwegflogen und Flugblätter abwarfen, die zum Frieden aufriefen. Wir wussten nicht, ob man dafür Ärger bekommen konnte. Darin stand, dass Deutschland um Frieden mit Frankreich bittet und dass man nicht auf deutsche Soldaten schießen sollte, weil man sonst selbst erschossen würde. Für uns junge Leute schien das alles so ernst und unverständlich zu sein. Ich war kein kleines Mädchen mehr, also ging ich zu meinem Vater und bat ihn, mir zu erklären, was passiert war. Er sagte mir, die Deutschen seien durchgebrochen und Frankreich sei geschlagen. Er sagte, die Deutschen würden bald hier sein und uns besetzen. Ich hielt mich so oft wie möglich draußen auf, die Schule war geschlossen, ebenso wie die meisten Geschäfte, so dass wir Zeit hatten, um abzuwarten. Ich glaube, es war entweder Ende Mai oder Anfang Juni, als die Deutschen in unsere Stadt kamen. Ich erinnere mich, dass es einige Kämpfe gab, einige französische Einheiten wollten kämpfen.



Französische Flüchtlinge, Mai 1940



Franszösische Soldaten aus der Garnison von Verdun legen vor den Deutschen die Waffen nieder. Juni 1940.

Es gab Artillerietreffer in der Stadt, und die Deutschen griffen den Rangierbahnhof an. Natürlich gab es auch Neugierige, die sich hinauswagten, um mit eigenen Augen zu sehen, was vor sich ging. Es gab eine französische Fahrzeugkolonne, die sich uns näherte, und einer der kleineren Panzer oder so etwas hatte eine Panne und wurde aufgegeben, wie ich schon sagte. Ich erinnere mich, dass wir nach den Kämpfen dort spielen gingen. Ich erinnere mich, dass es scharfe Granaten gab und ein Polizist uns warnte, wegzugehen. Die Soldaten hatten alle die Stadt verlassen, und ich sah weiße Laken aus einigen Fenstern, die Stadt war sehr ruhig. Einige Menschen flohen, meinen Eltern wurde gesagt, sie sollten in den Häusern bleiben und nicht auf die Straßen gehen, da diese verstopft waren. Die Deutschen kamen, und seltsamerweise erinnere ich mich an nichts davon. Sie kamen herein, sicherten einige große Gebäude und zogen dann wieder ab. Es dauerte nicht lange, bis Frankreich kapitulierte und der Krieg beendet war. Weitere Deutsche kamen nach Bourges und richteten sich in der Besatzung ein.

Können Sie mir sagen, wie es war, unter deutscher Besatzung zu leben? Haben Sie jemals erlebt, dass sich Deutsche schlecht gegenüber der französischen Bevölkerung verhalten haben?

Lisette: Oh, da gibt es viel zu erzählen, mein Lieber. Es war unter den Deutschen nicht so schlimm, wie Sie vielleicht denken. Ich erinnere mich, dass meine Eltern sich schämten, als Frankreich fiel, und Angst davor hatten, was die Deutschen mit uns machen würden. Die Polizei rief alle Menschen blockweise aus ihren Häusern. Sie verteilten Flugblätter, in denen sie erklärten, dass sie nichts Böses wollten und bei der Beseitigung von Kriegsschäden helfen werden. Ich erinnere mich daran, dass die Deutschen die Straßen reparierten und dass einige Häuser beschädigt waren. Mein Vater war ein Handwerker und sie ließen ihn arbeiten, er wurde sehr gut bezahlt. Das machte einen guten Eindruck auf ihn. Zu Weihnachten konnte er eine sehr fette Gans für uns kaufen und uns ging es plötzlich besser als vorher. Er bekam eine Menge Arbeit, die ihn auf Trab hielt, aber er schien mit dem Geld, das ihm gezahlt wurde, zufrieden zu sein. Die meisten Franzosen mögen die Deutschen aufgrund unserer Vorgeschichte nicht, aber ich war so jung, dass ich keine Vorurteile über sie hatte. Die Soldaten, die ich sah, waren sehr nett und sie gaben sich alle Mühe, höflich zu sein. Ich kann Ihnen einige Beispiele dafür geben. Ich war einmal mit meiner



Kinder auf den Straßen von Marseille, 1943

Mutter auf dem Weg zu den Geschäften, als einer Frau, die ihren Kinderwagen schob, ein Rad brach. Sie war schwanger, wie ich mich erinnere, und hatte große Mühe, den Wagen vor dem Umkippen zu bewahren. Ich sah, wie deutsche Soldaten, die sich an einem Essensstand vergnügten, herbeieilten, um ihr zu helfen.

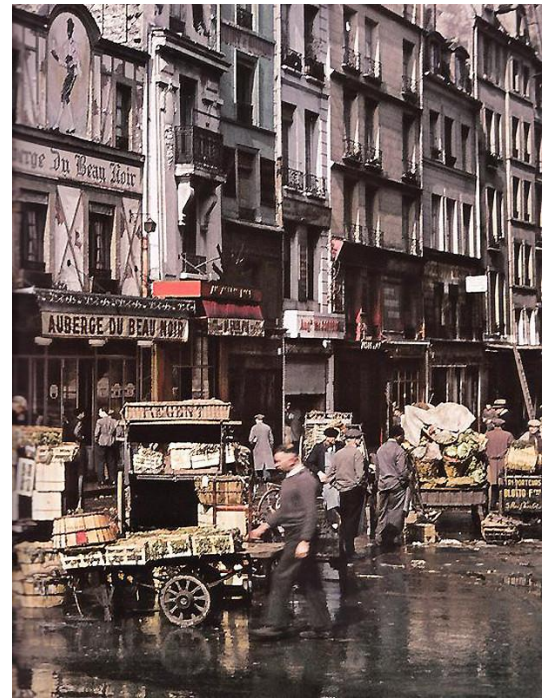


Straßenhandel in Paris, Herbst 1940

Sie hoben das Kind auf und hielten es warm, während die anderen sich um den Kinderwagen kümmerten. Wir hielten an, um zuzusehen, und einer der Soldaten sprach Französisch. Sie sagten ihr, sie könne den Kinderwagen in ihre Kaserne bringen, und sie würden das Rad dauerhaft reparieren, da das, was sie taten, nur eine schnelle Reparatur sein würde. Es hat mich

beeindruckt, dass sie so viel Nächstenliebe zeigten. Ein anderes Mal wurde ein Kind vermisst und es wurde befürchtet, dass es ertrunken war. Die Polizei rief alle gesunden Menschen auf, bei der Suche zu helfen, und ich sah mehrere deutsche Soldaten, die dabei waren. Es war ein Soldat, der das Kind im Wald fand. Es hatte sich weggeschlichen, als niemand hinsah, und hatte sich verlaufen. Ich habe viele persönliche Erfahrungen gemacht, und ich habe nichts Schlimmes zu berichten. Wir sahen die Soldaten oft auf Urlaub. Man sah sie beim Spaziergehen, beim Rauchen in einem Café oder beim Stadtbummel. Es sah nie so aus, als ob Krieg herrschte. Einmal spielte ich mit den Kindern aus der Nachbarschaft, wie wir es immer taten, und lief durch den Wald am Fluss entlang. Ich stieß auf eine Gruppe von Soldaten beim Angeln, die mich zu sich riefen und mich mit Schokoladenriegeln eindeckten.

Einer sprach perfekt Französisch und sagte mir, ich solle sie mit meinen Freunden teilen. Das war der Tag, an dem ich bei allen sehr beliebt wurde, da wir immer gerne Süßigkeiten aßen. Während des gesamten Krieges schienen sich die Soldaten immer gut zu benehmen, ohne dass ich von Problemen wusste. Ich weiß, dass es heißt, sie hätten in anderen Gebieten schlimme Dinge getan, aber hier taten sie das nicht. Ich habe sie mit den Männern trinken sehen; viele waren die Väter meiner Freunde. Einmal spionierten wir ein Trinkfest aus und die Deutschen sangen mit ihnen La Marseillaise [die französische Nationalhymne]. Das war sehr seltsam für uns, unsere Feinde zu sehen, die unsere Hymne mit großem Jubel sangen. Meine Klasse wurde ausgewählt, um auf einen Friedhof zu gehen und alte Gräber zu säubern und leider auch einige neue Gräber von gefallenem französischen und englischen Soldaten. Die Deutschen waren auch da, denn einige ihrer Männer waren in der Nähe begraben und ich sah, wie sie den Soldaten, die wir betreuten, ihren Respekt zollten.



Zentraler Lebensmittelmarkt Les Halles, Paris, Herbst 1942

Durften Sie zur Schule gehen? Ich habe gelesen, dass die Deutschen alle Schulen in den besetzten Gebieten geschlossen haben, um zu verhindern, dass die Kinder unterrichtet werden.

Lisette: Oh Gott, was haben Sie denn da gelernt? Das ist so was von unwahr. Leider wurden unsere Schulen sehr schnell wieder geöffnet, so dass wir nur sehr wenig Pause vom Krieg hatten. Sehen Sie, Deutschland schloss Frieden mit Frankreich und besetzte nicht einmal das ganze Land. Sie erlaubten [Philippe] [Petain](#), die Verantwortung zu übernehmen. Im Unterricht wurde uns gesagt, dass aus dem alten Frankreich ein neues Frankreich entstehen würde, eines, das Europa an die erste Stelle setzen und



Bürger des besetzten Frankreichs grüßen den Vichy-Chef Marschall Henri Philippe Pétain. 1942

jedem Freiheit und Brot geben würde. Natürlich war ich so jung, dass ich das alles nicht verstand. Unser Anführer war Petain und wir begannen den Morgen mit einem Fahneneid. Wir sangen auch ein Lied für Petain und sagten ihm, dass wir kommen würden, um beim Aufbau dieses Traums zu helfen. Es ging um Frankreich und darum, eine gesunde neue Lebensweise für uns alle zu schaffen, hieß es. Ich habe gehört, dass der Lehrplan ein wenig geändert wurde und dass alle jüdischen oder kommunistischen Lehrer entlassen wurden.

Wir hatten eine neue Lehrerin an unserer Schule, sie war Mitglied einer französischen politischen Partei, mit der die Deutschen übereinstimmten. Ich erinnere mich, sie war sehr beliebt und verschaffte sich den

Respekt aller, als sie uns erlaubte, den Unterricht im Freien abzuhalten. Ich erinnere mich an eine Versammlung, in der sie sagte, wir sollten draußen sein und die Natur genießen und nicht immer in einem stickigen Raum eingesperrt sein. Wir erfuhren, dass ihre Eltern beide während der Grippepandemie nach dem ersten Krieg gestorben waren und sie von einer Familie adoptiert wurde, die sie aufzog. Sie unterrichtete uns Mädchen in einem Kurs über Hygiene und darüber, dass wir körperlich, geistig und seelisch rein sein müssen, woran sie uns immer wieder erinnerte. Weil so viele Menschen an dieser Grippe starben und wir später von Typhus erfuhren, wurden wir aufgefordert, sehr sauber zu sein. Diese Krankheiten traten direkt nach dem Krieg wieder auf. Ich erinnere mich, dass wir sehr vorsichtig sein mussten, wenn jemand aus dem Osten kam und um Asyl bat. Sie hatten Typhus, und den durfte man nicht weitergeben, sonst wäre das dein Ende. Wir lernten sogar eine deutsche Gruppe von Mädchen aus der Hitlerjugend kennen und wir lernten ihre Tänze und Übungen und brachten ihnen einige von unseren bei.



Abreise der französischen Arbeiter nach Deutschland. Paris 3. Juni 1943.

Am Ende veranstalteten wir einen Wettbewerb, bei dem wir Mannschaften bildeten und Staffelläufe und andere Aktivitäten durchführten. Wir sahen, dass wir alle gleich waren und die gleichen Interessen hatten.



Kinder am Eingang des Spielparks im besetzten Paris. Auf einem Schild steht 'Spielpark. Reserviert für Kinder. Juden ist der Zutritt verboten'.

Meine beste Freundin lernte ein Mädchen aus Essen kennen, das perfekt Französisch sprach; sie tauschten Adressen aus, damit sie sich schreiben konnten. Sie mochten beide Kaninchen, also wollten sie Bilder austauschen. Sie hörte 1944 auf zu schreiben und wir erfuhren, dass sie in diesem Jahr bei einem Luftangriff ums Leben kam. Es schien eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zu geben, denn viele Franzosen gingen nach Deutschland, um etwas zu lernen oder um zu arbeiten. Wir hatten einen Cousin, der an die Grenze ging, um in einer Mühle zu arbeiten, und der uns erzählte, wie die alte Feindseligkeit zwischen den beiden Ländern zu

verschwinden schien.

Haben Sie jemals jemanden gesehen, den die Deutschen verschleppten oder deportierten? Ich habe gelesen, dass sie hinter Juden und anderen Menschen her waren.

Lisette: Ich weiß es nicht. Ich habe nie etwas gesehen oder davon gehört. Ich erinnere mich nur an einen Mann, der in unserem Viertel wohnte und den unsere Eltern davor warnten, zu ihm nach Hause zu gehen oder mit ihm zu sprechen. Ihm gehörte ein Club in der großen Stadt Paris. Es war etwas Schlimmes, wie es schien. Sie taten so, als sei er ein böser Mann, den man in der Nähe von Kindern beobachten müsse. Als die Deutschen kamen, verschwand er und sein Haus wurde ausgeräumt, soweit ich mich erinnere. Sie hängten Warnungen auf, dass jeder, der deutsche Soldaten oder Eigentum verletzte, angriff oder etwas Schlimmes tat, verhaftet und bestraft werden konnte. Ich bin mir sicher, dass einige Leute mit ihnen in Konflikt geraten sind, ich selbst habe nur nichts gesehen. Ich fand es lustig, dass nach dem



Ein Lager für ausländische Juden im Département Loire. August 1941

Einmarsch der Alliierten im Jahr 1944 jeder Teil des Widerstands war. Ich meine jeder. Es war irgendwie komisch zu sehen, wie sie verkündeten, sie hätten geholfen, Widerstand zu leisten und gegen die Deutschen zu kämpfen, aber in Wirklichkeit waren sie akzeptierend und passiv.

Ich sah nichts von diesem Widerstand, mir schien, dass die Menschen sehr gut mit den Deutschen auskamen. Eines Sommers, ich glaube es war 1943, ging ich am Fluss entlang spazieren und traf auf einen deutschen Soldaten und seine französische Freundin. Er hatte seine Hand in ihrem Kleid und tat etwas, was er nicht hätte tun dürfen, da sie nicht verheiratet waren. Als ich sie entdeckte, blieben sie schnell stehen und brachten sich in Ordnung. Das Mädchen schrie mich an, ich solle mich nicht so anschleichen. Ich entgegnete, es täte mir leid und ich hätte sie nicht gesehen. Ich ging mit einem Grinsen davon, weil ich wusste, dass sie nichts Gutes im Schilde führten.



Viele französische Mädchen ließen sich mit deutschen Soldaten ein, leugneten aber nach dem Krieg öffentlich jede Beteiligung. Einige, die ich kenne, wurden wegen ihrer Beziehungen geschlagen, rasiert und sogar getötet, je nachdem, in welchem Gebiet sie lebten. Im Süden schien es viele Kommunisten zu geben, die sich dort niederließen. Ich weiß, dass ich mich glücklich schätzte, in dieser Zeit ein Kind zu sein, so dass ich auf die eine oder andere Weise nicht damit zu tun hatte.

Deutschland wird vorgeworfen, Kunstwerke aus den von ihm besetzten Ländern zu stehlen. Haben Sie so etwas je erlebt?

Lisette: Nochmals, nein, ich habe so etwas nie gesehen. Die Alliierten haben unsere Stadt im Vorfeld der Landung bombardiert. Deshalb sagte mein Vater, dass die französischen Behörden Kunst- und Kulturgüter beschlagnahmten, um sie in Sicherheit zu bringen. Sie wurden in Lastwagen verladen und zur sicheren Aufbewahrung aufs Land gebracht. Ich habe nie gesehen, dass deutsche Soldaten hineingingen und Dinge mitnahmen, wie gesagt, sie schienen sich einwandfrei zu verhalten. Ich kann Ihnen sagen, dass Ihre Soldaten [Interviewer ist Amerikaner] anscheinend eine Menge Kunst aus Frankreich gestohlen haben. Manchmal liest man in den Zeitungen, dass ein verlorenes Gemälde in Amerika gefunden und mit seinem Besitzer wiedervereint wurde. Ich muss schmunzeln, denn die Geschichte ist immer dieselbe: Die Deutschen haben das Werk geplündert und ein Amerikaner hat es gefunden und in gutem Glauben nach Hause gebracht. Sie scheinen niemanden glauben lassen zu wollen, dass die Amerikaner ebenfalls zu Plünderungen fähig waren.



Der bombardierte Flugplatz von Bourges von Südwesten aus gesehen. Rechts die Flugzeugverteilungszone mit ihren Hangars, die an die Straße nach Trouy grenzt. Weiter rechts die Straße nach Saint-Amand-Montrond.

Was ist mit den schwarzen Soldaten, die für Frankreich kämpften? Haben Sie noch mehr von ihnen gesehen, nachdem die Deutschen kamen, oder wurde etwas über sie gesagt?

Lisette: Ich kann nur sagen, dass diese Soldaten keine Franzosen waren, sie waren nicht französischer Abstammung und hatten daher keine Verpflichtung, für Frankreich zu kämpfen. Soweit ich weiß, haben die Deutschen sie alle nach Afrika zurückkehren lassen. Ich sage das, weil ich auf den Urlaubsreisen unserer Familie in den Süden nie einen von ihnen sah. Ich nehme an, das bedeutet nichts, aber wenn sie bleiben durften oder Gefangene waren, sollte man meinen, dass man sie draußen arbeiten sieht. Ich weiß, dass die französischen Gefangenen, die die Deutschen behielten, meist in Frankreich blieben und bei der Reparatur von Bombenschäden oder bei der Ernte halfen. Ich weiß, dass viele



Entlassene französische Kriegsgefangene werden auf dem Mindener Bahnhof gepflegt, bevor sie in die Heimat zurückkehren. 1942

unserer Soldaten nach Hause kommen durften und dass es Willkommensfeiern gab, wenn dies geschah. Ich habe nie einen schwarzen Soldaten in diesen Gruppen gesehen. In den Zeitungen stand, dass alle Nicht-Europäer in ihre Heimat im Ausland zurückkehren mussten. In der Schule lehrten sie uns etwas über Rassen und wie wichtig es war, die eigene Rasse zusammenzuhalten. Damals fand ich das langweilig, aber was ich heute sehe, macht mir zunehmend Sorgen. Ich fürchte, dass die Deutschen etwas Gefährliches gesehen haben könnten, was Frankreich nicht sieht.

Uns wurde beigebracht, dass es nur Rassenprobleme gibt, wenn die Rassen zusammengewürfelt werden, und dass Gott sie deshalb getrennt hat. Wir lernten einige antijüdische Lektionen, die nach der 'Befreiung' heftig angefochten wurden. Die Deutschen wollten uns

glauben machen, dass die Juden daran arbeiteten, die Rassen zu zerstören, indem sie sie zusammenleben ließen. Ich erinnere mich, dass die Leute, die mit den Alliierten kamen, alle Bücher, mit denen sie nicht einverstanden waren, auf dem Schulhof verbrannten. Sie brachten dann Lehrer mit, die dafür sorgten, dass wir wussten, dass alles, was in den Schulen unter Petain gelehrt wurde, Lügen waren und wir ihnen nicht glauben durften. Für mich war das so albern, dass ich, als ich älter und aufmerksamer war, erkennen konnte, dass sie uns wirklich das abgewöhnen wollten, was mir als vernünftige Idee und gesunder Menschenverstand erschien.

Sie gingen sogar so weit, dass sie uns mit Fragen herausforderten, warum Juden überhaupt nicht dazugehörten und es Lügen waren, dass sie mächtig waren. Wir mussten zufriedenstellende Antworten geben, sonst bekamen wir noch mehr Hausaufgaben, bei denen wir die Bücher studieren mussten, die sie ausgeteilt hatten. Wie ich schon sagte, langweilte mich das und wir haben dem ganzen politischen Gerede auf beiden Seiten nie wirklich Beachtung geschenkt, es gab zu viel anderes, für das sich junge Menschen interessieren konnten.

[Französischer Staat](#)



Bücherverbrennung gefällig? Man hat uns eingebläut, wie schrecklich die Nazis jüdische Bücher verbrannten. Was wir nicht wussten, war, dass die Alliierten im Nachkriegseuropa Millionen von Büchern verbrannten. Bis heute sind Tausende von Büchern in Europa verboten. Dieses schöne Bild zeigt den britischen Sergeant H. E. Hadley und den Leading Aircraftman W. J. Ferris eines Abrüstungsgeschwaders der Royal Air Force bei der Verbrennung deutscher Literatur auf einem Flugplatz in der Nähe von Stavanger, Norwegen.